Im Interview Florian Bassa

Leiter des Instituts für Schulentwicklung, Fort- und Weiterbildung an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg; ehemaliger Lehrer

Interviewerin: Eva Frick



Mag. Florian Bassa war 16 Jahre als Lehrer für die Fächer Geschichte und Politische Bildung, Latein, Digitale Grundbildung und Informatik tätig. Seit 2017 ist er an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg aus der Fort- und Weiterbildung nicht mehr wegzudenken – zuerst als AG-Leiter für Geschichte und Politische Bildung, dann als Bereichsleiter für Bildungs- und Berufsorientierung, Geisteswissenschaften u. a. und mittlerweile als Leiter des Instituts für Schulentwicklung, Fort- und Weiterbildung.

Du warst selbst viele Jahre Lehrer und bist heute Institutsleiter an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg. Wie hat dieser berufliche Weg deinen Blick auf Bildung und Professionalisierung geprägt?

Nach meinem Studium war ich zuerst einmal für eine gewisse Zeit fertig mit Lernen und Fortbilden, weil ich das Gefühl hatte, dass ich auf einem guten Stand bin, und ich einfach in den Beruf starten wollte. Doch dann habe ich gemerkt, dass es immer wieder Neues gibt, das relevant für den schulischen Kontext ist. Dadurch ist das Bedürfnis gewachsen, mehr wissen zu wollen und mich dadurch auf dem Laufenden zu halten. Durch die Arbeit an der Pädagogischen Hochschule und den Austausch mit Personen auf verschiedenen Ebenen ist dieses Verständnis für die Wichtigkeit ständiger Fort- und Weiterbildung noch zusätzlich gewachsen.

Der Begriff „Professionalisierung" wird im Bildungsbereich häufig verwendet. Was verstehst du persönlich darunter?

Im Bildungsbereich verändert sich ständig etwas, nicht nur die Rahmenbedingungen – etwa durch Lehrplanreformen oder neue Schwerpunktsetzungen –, sondern auch zum Beispiel in der Didaktik sind es immer wieder andere Ansätze, die dazukommen. Auch bei neuen Fächern, die andere Unterrichtsprinzipien und eventuell eine andere Methodik benötigen, ist es notwendig, deren Inhalte gut in der Schule transportieren zu können und dadurch

die Verzahnung zwischen Theorie und Praxis zu gewährleisten. Daher ist es wichtig, aktuell zu bleiben, zu wissen, was State of the Art ist. Das ist, glaube ich, der Anspruch von Professionalisierung an Lehrerinnen und Lehrer.

Warum ist lebenslanges Lernen für Lehrpersonen heute wichtiger denn je?

Gerade weil sich die Gesellschaft so schnell verändert und weil sich die Kinder und Jugendlichen ändern, ist lebenslanges Lernen wichtig. Das Lehrer:innen-Berufsleben dauert ja doch zirka 40 Jahre und man kommt mit den „Rezepten", die man einmal gelernt hat, sehr weit, aber wahrscheinlich kommt man nicht sein ganzes Berufsleben durch. Deswegen ist es so wichtig, immer wieder zu schauen, was die Themen aktuell sind, die die Gesellschaft, die Menschen bewegen. Denn Schule ist ja quasi das Schaufenster der Gesellschaft, wo man in Echtzeit sieht, wie sich die Generationen verändern. Deswegen muss man am Ball bleiben, um etwas beitragen zu können als Lehrperson, sonst verliert man irgendwann den Bezug zu den Kindern und Jugendlichen und es fällt einem schwerer, die Werte, die man transportieren möchte, und das Wissen zu vermitteln.

Was motiviert Lehrpersonen deiner Erfahrung nach, sich kontinuierlich weiterzuentwickeln – und was erschwert dies manchmal?

Ich glaube, der Großteil der Lehrpersonen möchte sich weiterbilden, möchte das eigene Wissen vertiefen, möchte sich professionalisieren – sowohl im fachlichen als auch im fachdidaktischen Bereich, aber auch in den vielen anderen Themen, die Schule ausmachen wie Gewaltschutz, Mobbingprävention, Umgang mit Diversität, Digitalisierung. Das sind ja nicht per se Inhalte, die den Fachunterricht tangieren, sondern die generell das System Schule betreffen. Die Themen haben Relevanz und dadurch besteht die Grundmotivation, sich entsprechend fortzubilden, Wissen und Hilfsmittel zu bekommen, wie man mit Situationen in der Schule und im Unterricht gut umgehen kann.

Was es schwierig macht: Wir haben im Land immer noch einen Lehrkräftemangel und dadurch ist es manchmal eine Herausforderung, an Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen teilzunehmen, zum Beispiel bei einem kleinen Schulteam, wenn jemand ausfällt und man supplieren muss, oder bei ganztägigen Veranstaltungen.

Welche Fort- und Weiterbildungsformate erlebst du als besonders wirksam?

Online-Veranstaltungen funktionieren dann gut, wenn es um einen kurzen fachlichen Input geht. Man kann zwar online Austauschformate bedienen, aber sie funktionieren in Präsenz besser – dies zeigt sich auch in den Rückmeldungen der Kolleginnen und Kollegen, dass sie solche Formate, bei denen sie in Diskurs treten können, Fragen stellen können, gerne in Präsenz haben. Dies bietet zudem den Vorteil, dass sie auch in den Pausen Gespräche führen und sich über Herausforderungen austauschen können.

> „Schule ist ja quasi das Schaufenster der Gesellschaft.

Wo liegen die größten Herausforderungen bei der Umsetzung von Fortbildungsangeboten?

Wir sind natürlich in einen administrativen Rahmen eingebunden, das heißt, wir haben gewisse Fristen, die wir einhalten müssen, damit wir zwei Mal im Jahr ein Fortbildungsprogramm auf die Beine stellen können. Zudem bekommen wir von Seiten des Bundesministeriums ein gewisses Budget, mit dem wir die gesamte Fortbildung und alle Hochschullehrgänge für ein ganzes Jahr finanzieren müssen. Deswegen sind wir auch davon abhängig, dass die Lehrpersonen sich zu diesen Veranstaltungen anmelden und, wenn sie sie gewählt haben, dann auch verlässlich besuchen. Wir haben momentan oft das Thema, dass wir Veranstaltungen durchführen, weil die Anmeldezahlen passen und dann Leute – teil-

weise auch sehr kurzfristig – aus diversesten Gründen, die alle ihre Berechtigung haben, wegbrechen. Aber das erschwert die Durchführung, wenn statt 20 vielleicht nur noch zehn Personen die Veranstaltung besuchen. Das ist auch für die Referentinnen und Referenten oft sehr unbefriedigend, wenn sie sich auf ein Setting vorbereitet haben und dann ein ganz anderes vorfinden. Kurzfristige Absagen sind auch deshalb eine große Herausforderung, weil es für Personen auf der Warteliste, die nachrücken, ebenfalls sehr kurzfristig ist und sie sich organisieren müssen in der Schule oder privat.

Was motiviert dich persönlich in deiner Arbeit?
Ich wollte seit meiner Jugend Lehrer werden. Der Schritt weiter, also an die Hochschule, war so nie geplant, sondern er hat sich ergeben. Dadurch habe ich die Möglichkeit bekommen, die Themen, die ich hochspannend finde, nicht nur zu konsumieren, sondern auch zu konzipieren, zu überlegen, was es braucht, um als Lehrerin, als Lehrer bestmöglich unterstützt zu werden, welche Formate es braucht, welche thematischen Angebote. Und ich merke immer wieder, dass mir das Spaß macht und mir Freude bereitet. Und wie in der Schule ist auch hier jeder Tag sehr unterschiedlich und bringt neue Herausforderungen mit sich. Man lernt, Zusammenhänge zu verstehen, die man als Lehrperson nicht auf dem Schirm hat beziehungsweise haben kann, weil sie den Alltag von Lehrer:innen nicht so direkt berühren; man lernt, Dinge auf einer ganz anderen Ebene zu betrachten, und man lernt das Denken und die Sichtweisen von Bildungsdirektion und Bundesministerium besser kennen und versteht dann eher, warum Dinge so sind, wie sie sind, und auch, warum manche Dinge nicht so schnell in der Praxis ankommen, wie man es gerne hätte.

> „Die Themen haben Relevanz und dadurch besteht die Grundmotivation, sich entsprechend fortzubilden, Wissen und Hilfsmittel zu bekommen, wie man mit Situationen in der Schule und im Unterricht gut umgehen kann.

Wenn du Lehrpersonen in unserem Bundesland eine zentrale Botschaft zum Thema Professionalisierung mitgeben könntest – welche wäre das?
Dass die Lehrpersonen auch in den stressigen Phasen Zeit für sich selbst finden. Professionalisierung heißt ja nicht zwangsläufig, dass ich mich immer nur mit Schule, mit meinem Fach usw. beschäftigen muss. Es geht auch darum, mich als Mensch weiterzuentwickeln. Ich bin ja ein Mensch in einer sozialen Einrichtung; nur wenn ich als Mensch „funktioniere", wenn ich mein Interesse für Kinder und Jugendliche bewahren kann, kann ich als Lehrer:in wirksam sein.